

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

94 (4.4.1933) Der Arbeiter im Betrieb

# Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

## Warum wir die Gewerkschaftshäuser besetzen

### Gegen die marxistische Verfeuchung der Gewerkschaften

In allen größeren deutschen Städten werden, z. T. unter Führung der NSD., die Häuser der „Freien Gewerkschaften von SA, SS und Polizei“ besetzt. Seit dem Bestehen der NSD. haben wir nie einen Zweifel darüber gelassen, wie wir uns zu den Gewerkschaften stellen.

Die NSDAP, insbesondere die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation als die politische Kampfform des Nationalsozialismus in den Betrieben, hat stets betont, daß der Kampf nicht den Gewerkschaften an sich gilt. Der Gewerkschaftsgedanke wird restlos anerkannt, rückwärtslos bekämpft wird dagegen der Mißbrauch des Lebenswillens der deutschen Arbeiterschaft und ihrer Organisationen zu volksfeindlichen Zwecken.

Zum Zeichen, daß wir gerade die „Freien“ Gewerkschaften nicht als „frei“ betrachten, dienen die von uns stets bei Erwähnung ihres Namens bei dem Worte „frei“ angebrachten Gänsefüßchen.

Unser Wille ist, die Gewerkschaften wirklich wieder frei zu machen, und zwar frei vom Geiste des Internationalismus, frei vom Marxismus, vor allem frei von der Sozialdemokratischen Partei. — Frei aber auch von Korruption und arbeitserfeindlichem Vorgesantum!

Was waren denn die Gewerkschaften seit jener verruchten Revolte des Jahres 1918? Nicht mehr und nicht weniger als eine Unterorganisation der SPD. Die Bildung der „Eisernen Front“ aus den verschiedensten marxistischen Gruppen und Gruppchen, besonders des „Reichsbanners“ und als zweite Hauptstütze der „Freien“ Gewerkschaften, bewies unsere Ansicht.

Ist genug wurde den Gewerkschaften die Hand gereicht, immer wieder forderten wir sie in Wort und Schrift auf, sich von der Sozialdemokratie und ihrem verbrecherischen Treiben zu lösen. Spott und Hohn waren die Antwort! Ja, man konnte die Beobachtung machen, daß die Gewerkschaftspresse die marxistischen Parteiführer in Beschimpfung des Nationalsozialismus und seines Führers noch übertrafen.

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler, als die SPD-Presse sich zu duden anfang, wagten die Gewerkschaftszeitungen, offenbar im Vollgefühl ihrer „Unantastbarkeit“, die Aufbaubarkeit des Kanzlers weiter durch erlogene Schmähartikel zu fördern.

Jetzt darf sich niemand wundern, wenn wir bei dem großen Aufmärschen in Deutschland, bei dem Vernichtungskampf gegen den Marxismus auch vor den „freien“ Gewerkschaften nicht halt machen und mit eisernem Besen den Marxismus auch hier besetzen.

Darum besetzen nationalsozialistische Arbeiter die Gewerkschaftshäuser.

Fast überall erfolgte die Besetzung widerstandslos. Damit zerfiel zugleich der Nimbus, den die Bonzen sich zu geben verstanden hatten. Großmütig haben sie sich jahrelang als die Arbeitervertretung bezeichnet, haben von sich — um im marxistischen Jargon zu sprechen — „als dem Volkwerk gegen den Faschismus“ geredet.

Wo blieb denn jetzt das Volkwerk? Eine Seifenblase ist durch einen Nadelstich zerplatzt. Die deutsche Arbeiterschaft hat den marxistischen Bonzen Abgabe auf Abgabe erteilt.

Die ersten Ergebnisse der Betriebsrätenwahlen dieses Jahres waren für den Marxismus vernichtend. Die Wahlen vom 5. und 12. März schlugen eine gewaltige Dreifache in die Front der Internationalisten.

Die Besetzung der Gewerkschaftshäuser durch Nationalsozialisten aber war der blühende Beweis, daß die deutsche Arbeiterschaft nichts mehr vom Marxismus wissen will, und daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbonzen jedes Vertrauen ihrer Mitglieder verloren haben.

Um es also klipp und klar zu sagen: Wir werden es nicht nur bei der polizeilichen Besetzung bewenden lassen, sondern werden auch in Zukunft jede marxistische Betätigung von sogenannten „Arbeiterführern“ zu unterbinden wissen. Es darf nicht mehr sein, daß die Gewerkschaften, die hieswieo bezüglich ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit zum bloßen Unterstützungsverein herabgesunken sind, neben ihrer sich im Einnehmen (das besonders) und Auszahlen von Beträgen (letzteres in geringerem Maße) sich nur noch mit sozialdemokratischer Propaganda befassen. Die Bonzen mögen versichert sein: Den verfluchten marxistischen Ungeist werden wir aus den Gewerkschaftsbüros für alle Zeiten austräuchern.

Können die Bonzen aber nicht vom Marxismus lassen, oder haben sie sich schon zu sehr mit ihm kompromittiert, so werden an ihre Stelle wirkliche Arbeiterführer treten, die wissen, was sie der deutschen Arbeiterschaft schuldig sind und die nationale und soziale Erziehung der werktätigen Massen vollenden werden.

Der deutschen Arbeiterschaft rufen wir zu: Baut mit am dritten Reich Adolf Hitlers, schüttelt alle international-marxistischen Irrelehren von euch ab, reißt euch ein in die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation für Freiheit und Brot, für die Fortsetzung der guten Gewerkschaftstradition im deutschen Geiste!

Hans Djalala.

lebten ja geradezu von der anklägerischen Hervorkehrung dieser Gemeinsamkeit. Aber gerade wer die Verbindung der Gewerkschaften mit dem neuen Staate wünscht und will, weil sie notwendig ist, darf nicht nur sehen, was sie ermöglicht und begünstigt, sondern muß auch die andere Seite sehen und von ihr sprechen. Leipzigs Erklärung, daß die Gewerkschaften von den politischen Parteien unabhängig sein müßten, kann nur als eine sehr unverbundene Neuerung angesehen werden, und man muß leider bezweifeln, ob sie überhaupt so gemeint ist, wie man sie auffassen müßte. Mehrliche Worte sind aus irgendwelchen Anlässen schon öfter gefallen. Es ist auch in der Vergangenheit schon manchmal von der parteipolitischen Unabhängigkeit und von der Neutralität der Gewerkschaften die Rede gewesen. Aber derartige Erklärungen haben nie verhindert, daß sich die Gewerkschaften als die Reservatenshulen und Hilfsstützen der Sozialdemokratie gefühlt und benommen haben. Als Leipzig selber im vorigen Herbst in Bernau eine damals viel beachtete Rede hielt, in der er ebenfalls die Unabhängigkeit der Gewerkschaften von parteipolitischen Einflüssen betonte und ihn die Lindenstraße in Berlin darüber zur

Rechenschaft zog, hat er eifertig geantwortet erklärt, daß die Verbundenheit der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie gar nicht in Frage gestellt werden könne. Um sich vollends zu rehabilitieren, hat er dann noch einen Wahlauftrag für die Sozialdemokratie im „Vorwärts“ veröffentlicht.

Was also ist diese Erklärung wert? Steht auch hinter ihr der gedankliche Vorbehalt, daß die Verbundenheit mit der Sozialdemokratie nicht angefaßt werden solle? In diesem Punkte muß es volle Klarheit geben. Wer die Gewerkschaften und ihre Presse kennt, weiß, um was es geht. Es geht nicht um Neußerlichkeiten, sondern um den Geist. Nie kann der neue Staat Gewerkschaften dulden, die sich zu einem ihm feindlichen Geist bekennen. Der neue Staat ist der Staat der Volksgemeinschaft, und er würde sich selbst aufgeben, wenn er dem Geiste des Klassenkampfes auch nur die leiseste Wirkungsmöglichkeit ließe. Der neue Staat lebt aus dem Geiste eines allseitig verpflichtenden völkischen Brudertums, und er würde sich selbst verleugnen, wenn er dem volksverheerenden Klassenhaß auch nur den geringsten Raum gäbe. Je deutlicher das ausgesprochen wird, um so besser ist es. Es geht um die Ausstülpung jenes Geistes, der sich einmal zu der Drohung verstieg, man habe „die Hand an der Gurgel des Staates“. Der neue Staat kann und wird keine Hand dulden, die ihm an die Gurgel fahren könnte. Darum ist die vollständige Abkehr der Gewerkschaften von jeder Klassenkämpferischen Propaganda die erste und unerlässliche Voraussetzung für alles Weitere. Ist diese Voraussetzung erfüllt, so ist eine neue Lage geschaffen, von der eine neue Entwicklung beginnen kann.

## Bühlertaler Holzbauer reihen sich in unsere Gemeinschaft

„Der Kampf geht weiter!“ Unter diesem Motto des Gaukongresses stand auch die Mitgliederversammlung der NSD-Ortsgruppe Bühlertal am 22. März. Beide Räume des Hotels „Buchtöpf“ waren überfüllt. Pa. Meinecke eröffnete die Versammlung und gab anschließend einen Bericht über den Gaukongress am 18. und 19. März in Karlsruhe. Das Kapitel „Jugendversicherung“ wurde von Pa. Reith besonders ausführlich geschildert.

Eine lebhafteste Aussprache fand bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung ein: „Gründung einer Fachgruppe für Holzbauer“. Ueber ein Viertel sämtlicher männlichen Arbeitnehmer in Bühlertal sind Holzbauer. Im ganzen Schwarzwald haben früher Bühlertaler Holzbauer die Völkische der Gemeinden befohlen. Die fortschreitende Arbeitslosigkeit zwang diese Gemeinden mehr und mehr, ihre Holzbauereiarbeiten an ihre eigenen arbeitslosen Gemeindeglieder zu vergeben, während die Bühlertaler Holzbauer arbeitslos und ausgebeutert wurden. Während die Holzbauer anderer Gegenden außer ihrem Verufe meist noch eine Landwirtschaft betreiben, ist dies in Bühlertal nur in geringerem Maße der Fall. Der besonderen Lage der Holzbauer in Bühlertal trug auch das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland in Stuttgart Rechnung, indem es für Bühlertal, als einziger Gemeinde im ganzen Landesarbeitsamtsbezirk, die Holzbauer zur Krisenunterstützung zuließ. Da es nur wenigen Holzbauern gelang, für längere Zeit in einem anderen Verufe unterzukommen, verarmte dieser Stand immer mehr. Dies führte dazu, daß sich die einzelnen Akkordanten bei den Holzversteigerungen oft in ungläubiger Weise unterboten. Es war diesen Leuten gleichgültig, ob sie bei ihrer Arbeit überhaupt etwas verdienten; wenn sie nur ihre Wochen zusammenbrachten, daß sie wieder „stempeln“ konnten. Der neuernannte Ortsgruppenbetriebswart, Holzbauer Hermann Mühl, forderte deshalb die anwesenden Holzbauer auf, sich in der NSD. zu organisieren, damit auch für die Holzbauer wieder menschenwürdige Löhne geschaffen werden. NSD-Kamerad Wilhelm Braun wurde zum Fachreferenten für Holzbauerfragen ernannt. Er bildete sofort einen Ausschuss von 5 Holzbauerakkordanten, welche in kürzester Frist einheitliche Richtlinien für das Holzbaugewerbe aufstellen werden. Damit und durch die zu erwartende allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage hoffen wir, es wieder dahinzubringen, daß der Bühlertaler Holzbauer, der wegen seiner Gemütsamkeit und sanfteren Arbeit allgemein beliebt war, wieder wie früher ein lebenswichtiges Element unserer Gemeinde wird.

Der Erfolg des Abends waren 18 Neuaufnahmen in die NSD.

## Wir trugen einen Kameraden zu Grabe

Ein betrüblicher Anlaß führte die Ortsgruppe erneut zusammen. Unser NSD-Kamerad Emil Künze war durch einen Unfall ums Leben gekommen und wurde am Sonntag nachmittag zur letzten Ruhe gebracht.

Ein Trauerzug, wie er von einer derartigen Größe im Obertal noch nicht dagewesen ist, bewegte sich vom Trauerhause an der Notkirche vorbei zu dem auf dem Buchhof gelegenen Friedhof. Für die SA Sturm 11/111 legte Herr Bürgermeister Höl, Kappelwinder, mit Worten herzlichster Anteilnahme einen Kranz nieder. Die NSD. war in einer Stärke von nahezu 100 Mann erschienen und legte durch Pa. Meinecke ebenfalls einen Kranz nieder. Seine kurze Ansprache klang aus mit dem Gelübnis: Wir werden die Arbeit, die unser Kamerad am Aufbau des Dritten Reiches geleistet hat, nicht vergessen, sondern ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Auch die NS-Frauenschar hatte es sich nicht nehmen lassen, den Verstorbene durch eine Kranzspende zu ehren. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Pessinger, brachte in kurzen Worten ihr tiefes Mitgefühl zum Ausdruck.

Schließlich legte auch noch der Scharführer der Hitlerjugend, Erich Schmidt, ein Blumengebilde nieder. Die Fahnen senkten sich über dem Grabe und die Trommeln wirbelten dumpf. Wir wollen handeln im Geiste der Verstorbenen und weiterkämpfen bis zu Deutschlands endgültigem Wiederaufstieg.

## Werbearbeit auch im Städt. Tiefbauamt Karlsruhe

Gestern Siegesfeier, heute Kampf um den letzten Volksgenossen unserer geliebten deutschen Heimat. Mit diesem Gedankengang zog Pa. Jourdan morgens 6 Uhr auf die Arbeitsstätte des Städt. Tiefbauamtes (Dragonerkaferne) und sprach dort zu den einfachsten Arbeitern, zu den treuesten Kämpfern des Marxismus von dem hohen Ziel des nationalen Sozialismus. Viele Arbeitskollegen traten dem Pa. skeptisch am Anfang seiner Rede gegenüber, denn sie glauben immer noch, daß Marxismus oder Kommunismus sie retten kann. Alte Arbeitsmänner, welche schon 20 und 30 Jahre lang Mitglied einer Gewerkschaft sind, ahnten auch in dieser Stunde, daß eine neue Zeit, ein neuer Geist und neue Männer führend in Deutschland tätig sind. Kein donnernder Beifall, sondern stiller Nachdenken über das gehaltene Referat, so gingen wir auseinander. Das Eis ist gebrochen. Eine Betriebszelle kommt und somit die ehrliche Vertretung der Belegschaft.

## Die Gewerkschaften im neuen Staat

Unter dieser Ueberschrift nimmt der für dieses Gebiet fachverständige ehemalige Sozialdemokrat August Winnig, der Verfasser des bekannten Werkes, „Vom Proletariat zum Arbeiterium“ in der „WZ“, das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen. Winnig knüpft an die Erklärung Leipzigs vom 21. März an, die das Angebot der „freien“ Gewerkschaften an den neuen Staat darstelle, mit ihm Frieden zu schließen und sich seiner Ordnung einzufügen. Dieser Vorgang, so schreibt Winnig, beleuchtet die Lage der Gewerkschaften und läßt ihre Schwierigkeiten erkennen. Es steht um die Gewerkschaften schlechter, als es zu sehen brauchte. Sie sind nicht nur durch die Arbeitslosigkeit bis an die Grenze der Ohnmacht gelähmt, sondern haben dazu einen Ansehensverlust erfahren, den sie wohl niemals wieder gutmachen können; und hier liegt das, was ihre große Schuld ist. Die Gewerkschaften haben etwas veräußert. Sie haben sich beharrlich gegen die Einsicht gewehrt, daß es ihre Aufgabe wäre, gegen den Druck der Tribüne anzukämpfen. Das verlangte die Geschichte von ihnen.

Deutschlands unhaltbare Stellung konnte bei dem Fehlen aller anderen Machtmittel nur durch eine große leidenschaftliche Volksbewegung gerettet werden.

Das wäre die Aufgabe der Gewerkschaften gewesen. Sie sind auf sie hingewiesen worden.

Ich habe es dreimal unternommen, sie dafür zu gewinnen: vor sieben Jahren in meiner Schrift „Verbreitung“, vor fünf Jahren in meinem offenen Brief an den Tribunagenten Parler Gilbert, vor drei Jahren in meinem Buche „Vom Proletariat zum Arbeiterium“. Vor zwei Jahren versuchte ich es, einer Versammlung von Gewerkschaftsführern die Dringlichkeit der Aufgabe klar zu machen. Es sei jetzt die letzte Gelegenheit, die Stellung der Gewerkschaften zu retten; die deutsche Lage würde jetzt eine nationale Volksbewegung erzwingen, und wenn sie nicht von den Gewerkschaften ausgehe, so würde sie in anderer Form kommen und über die Gewerkschaften hinweggehen. Das alles ist vergeblich gewesen. Die Gewerkschaften haben sich dem Ansehensverlust verweigert, und es ist nur die Folge und Sühne dieses Verweigerns, wenn die Geschichte sie jetzt beiseite geschoben hat. Jetzt bleibt ihnen nur übrig, sich der Macht zu fügen, die sie durch ihr Verfehlen selber herbeigezwungen haben.

Es gab immer eine selten eingestandene, aber häufig gefühlte innere Gemeinsamkeit zwischen dem Ordnungssinn der gewerkschaftlichen Führung und dem Ordnungswillen des starken Staates. Sie beruhte auf der gemeinsamen Aufgabe, eine form- und zuchtlose Masse zu Form und Zucht zu bringen. Die kommunistischen Angriffe auf die Gewerkschaftsführung